

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Band: 32 (1938)
Heft: 4

Artikel: Willst du gesund werden?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926543>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bern, 15. Feb. 1938

Schweizerische

32. Jahrgang

Behörlosen - Zeitung

Organ der Schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Verbandes für Taubstummehilfe“

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:
A. Lauener, Gümliigen b. Bern

Postcheckkonto III/5164 — Telephon 42.535

Nr. 4

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark

Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.
Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Willst du gesund werden?

Joh. 5, 1—9.

Zu Jerusalem befand sich zur Zeit Jesu ein Teich mit Namen Bethesda. Dieser Teich war berühmt und wurde viel besucht wegen der Heilkraft des Wassers. Wohltäter hatten dort fünf Hallen erbauen lassen, daher der Name Bethesda, das heißt Haus der Barmherzigkeit. Hier befanden sich allerlei Kranke: Blinde, Lahme, Schwindsüchtige, welche da badeten und Heilung suchten.

Da war auch einer, der war schon 38 Jahre krank, fürwahr eine lange Zeit. Wie lang ist für uns nur ein Leidensjahr oder eine Nacht, da dir Schmerzen den Schlaf nehmen. Es scheint ein gichtkranker, durch die Gicht gelähmter Mensch gewesen zu sein. Sicher hat er lange und viel gelitten.

Eines Tages kam Jesus dahin und sah ihn da liegen. „Willst du gesund werden?“ fragte ihn der Heiland. Was antwortete der Kranke? „Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich lasse, wenn das Wasser sich bewegt und wenn ich komme, so steigt ein anderer vor mir hinein.“

Es ist begreiflich, daß der Mensch nach so langer Krankheit mutlos geworden ist. Er hat keine Hoffnung mehr, daß er wieder gesund werden könnte. So ergibt er sich in sein Schicksal; sein Wille ist erschlafft. Darum hat er

nicht die Kraft zu antworten: „Ja, Herr, ich will gesund werden.“

Aber der Herr der Liebe sprach zu ihm: „Stehe auf, nimm dein Bett und gehe hin.“ Und er, der 38 Jahre krank gewesen war, ging von dannen, gesund, gestärkt an Leib und Seele.

An Leib und Seele. Was nützt ein gesunder Leib, wenn die Seele krank ist: Der ganze Mensch muß gesund werden. Die Frage heißt nicht nur: Willst du einen gesunden Körper? Sondern: Willst du gesund werden an deiner Seele? Willst du ein wahrer Christ, ein Kind Gottes werden? Willst du Haß und Neid, Lüge und Verleumdung ablegen? Willst du loskommen von Stolz und Hochmut, von Selbstsucht und Selbstgefälligkeit? Ja, willst du das wirklich tun mit all deiner Kraft, oder heißt es: Ich möchte wohl, aber ...

Am festen Willen fehlt es sehr oft. Mancher bleibt den ganzen Sonntag in seinem Werktagsgewand. Er mag sich nicht aufraffen, er ergibt sich der Macht der Gewohnheit. So lebt mancher im zerlumpten Gewande der Sünde weiter und gewöhnt sich daran. Er bringt nicht die Kraft auf, das Gewand anzuziehen, das ihm Gott bereit hält. Solchen möchte man auch zurufen: „Stehe auf, kämpfe gegen deine Fehler und deine Sünden. Stehe auf, du bist nicht verlassen, du bist ein Kind Gottes, er wird dir helfen. Höre auf die Worte des Psalmisten, höre seine Lobgesänge, sie werden dir Kraft und Mut geben, so daß deine Seele gesunden wird.“

Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er

dir Gutes getan hat. Der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit, der deinen Mund fröhlich machet, und du wieder jung wirst wie ein Adler. (Psalm 103, 2—5).

Zur Belehrung

Eine Herbstreise nach Südfrankreich.

Von Frau Gufelberger, Wabern.
(Fortsetzung.)

An einem Nachmittag machten wir einen Ausflug nach Monaco und Monte Carlo. In Monte Carlo ist ein Kasino mit der berühmten Spielbank, wo um Geld gespielt wird. Es gibt Menschen, die leidenschaftlich gern spielen, sie sitzen tagelang in der Spielbank und spielen um hohe Summen, sie möchten gerne gewinnen. Manchmal gewinnen sie, aber schon mancher junge Mann hat hier sein ganzes Vermögen verspielt und verloren und sich dann in der Verzweiflung ins Meer gestürzt. Die Spielbank gehört dem Fürsten von Monaco, sie bringt ihm viel Geld ein. Das Kasino steht am Meer, es ist innen und außen mit allem erdenklichen Luxus ausgestattet und steht inmitten herrlicher Anlagen. Die felsigen Berge kommen hier bis ans Meer, eine hohe Felsrippe ragt ziemlich weit aus dem Meer heraus und auf diesem mächtigen Felsstoloz steht das Schloß und die Stadt Monaco. Das Schloß sieht wie eine Festung aus, auf jeder Seite des Portals stehen drei Kanonen und Pyramiden von Kanonentugeln. Eine Schildwache in sehr eleganter Uniform steht neben dem Eingang und hält jeden an, der ins Schloß hinein will. Man darf aber das Schloß besichtigen, wenn der Fürst nicht daheim ist. Da die Fürsten durch die Spielbank große Einkommen hatten, konnten sie großartige Bauten ausführen lassen. In Monaco ist ein großes Museum, in dem man alles sehen kann, was in der Tiefe des Meeres zu finden ist. Das Museum ist ganz aus weißem Marmor, Treppen, Gänge und die Böden der großen Säle sind aus mehrfarbigem Marmor zusammengesetzt, so daß Bilder von Fischen, Krebsen usw. zu sehen sind. Wir haben viele interessante Dinge gesehen, die ich nicht beschreiben kann. Den großen Eindruck machten mir zwei große

schreckliche Meerespinnen und das 20 Meter lange Gerippe eines Walfisches.

Die Fürsten verwandelten den kahlen Fels, auf dem die Stadt steht, in herrliche Ziergärten und Parkanlagen. Auf jede Felsplatte, auch wenn sie nur schmal war, ließen sie gute Erde bringen und Pflanzen setzen. Da wuchsen Palmen, Granatbäume, hohe und niedere Kakteen und Agaven, dazwischen sind Blumenbeete und noch viele andere, mir unbekannte Pflanzen. Wenn im Frühling alles blüht, muß Monaco und Monte Carlo ein wahres Paradies sein.

An einem strahlenden Vormittag fuhren wir in einem großen Auto das Tal des Borigo hinauf zu einem Aussichtspunkt auf 700 Meter Höhe. Wir wunderten uns, daß zu dem kleinen Bergdörfchen St. Agnese eine so schöne, gute Autostraße führte. Als wir oben waren, löste sich das Rätsel. Wir sahen viele Soldaten, die in unterirdischen Kasernen wohnten. Alles war abgesperrt, ein einziger Weg war frei, um zu dem Aussichtspunkt zu gelangen. Die Aussicht war wirklich einzigartig. Vor uns in der Tiefe lagen die schönen, fruchtbaren Täler, dann das weite, unendliche Meer in wunderbarer Bläue. Still saßen wir auf den Felsen und schauten in diese Schönheit. Stundenlang hätten wir dort sitzen mögen, aber über uns schauten Kanonenrohre und Maschinengewehre aus den Felsen heraus und das störte uns. Wir kehrten zurück zum Auto bei der Kirche. Dort warteten einige alte Frauen und bettelten, sie sprachen ein schlechtes Französisch, wir hatten Mühe, sie zu verstehen. Wir verstanden aber doch soviel, daß sie arm, sehr arm waren und keine Fürsorge genossen, weil die Gemeinde auch arm war. Das Fürsorgewesen ist in Frankreich nicht so gut ausgebaut wie in der Schweiz. Auch das Schulwesen ist anders. Nur die Primarschulen sind Gemeindeschulen. Die Sekundarschulen und alle höheren Schulen sind Privatschulen, die bezahlt werden müssen. In der Nähe unseres Hotels war eine kleine Privatschule für Mädchen. Der Unterricht dauerte am Vormittag von halb neun Uhr bis zwölf Uhr und am Nachmittag von zwei Uhr bis halb sechs Uhr, auch am Samstag, dagegen ist der Donnerstag ganz frei. Wir hörten nicht viel von diesen Schulkindern, sie machten gar keinen Lärm. Nur am Morgen vor Beginn des Unterrichts hörten wir sie alle zusammen laut beten. Wenn die Schule aus war, kamen sie in einem Züglein zwei zu zwei aus dem Schul-